

Good Governance im Sport

Herausgegeben von
WOLFRAM HÖFLING, JOHANNES HORST
und MARTIN NOLTE

Sport – Recht – Gesellschaft

7

Mohr Siebeck

Sport – Recht – Gesellschaft

herausgegeben von
Wolfram Höfling
in Verbindung
mit
Karl-Heinrich Bette,
Joachim Mester,
Michael Quante

7



Good Governance im Sport

Herausgegeben von
Wolfram Höfling,
Johannes Horst
und
Martin Nolte

Mohr Siebeck

Wolfram Höfling, geboren 1954; Studium der Rechtswissenschaft, der Politikwissenschaft und der Ägyptologie in Bonn; 1987 Promotion; 1992 Habilitation; Direktor des Instituts für Staatsrecht der Universität zu Köln; Inhaber des Lehrstuhls für Staats- und Verwaltungsrecht, Finanzrecht sowie Gesundheitsrecht; Leiter der Forschungsstelle für das Recht des Gesundheitswesens.

Johannes Horst, geboren 1950; Studium der Rechtswissenschaft in Köln und Bonn; 1994 Promotion; Kanzler der Deutschen Sporthochschule Köln a.D.; Honorarprofessor für Sportrecht an der Deutschen Sporthochschule Köln.

Martin Nolte, geboren 1967; Studium der Rechtswissenschaft in Tübingen und Kiel; 1997 Promotion; 2003 Habilitation; Professor und Direktor des Instituts für Sportrecht an der Deutschen Sporthochschule Köln.

ISBN 978-3-16-156786-5 / eISBN 978-3-16-156787-2
DOI 10.1628/978-3-16-156787-2

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Computersatz Staiger in Rottenburg/N. aus der Stempel Garamond gesetzt, von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Printed in Germany.

Vorwort

Die Integrität des Sports ist die Grundlage seiner Anerkennung in Staat und Gesellschaft. Deren Bewahrung gehört zu den zentralen Herausforderungen des organisierten Sports. Seine Maßnahmen richten sich gegen jede Form der Korruption, Manipulation sowie Diskriminierung. Bei deren Vornahme orientiert er sich an anerkannten Grundsätzen einer Good Governance. Im Kern geht es dabei um eine erhöhte Transparenz insbesondere bei finanzwirksamen Entscheidungen, eine stärkere Partizipation aller Sportbeteiligten sowie die Etablierung klarer Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten. Mit den Zielen einer Good Governance sowie ihrer praktischen Umsetzung im organisierten Sport befasste sich der 8. Sportrechtstag an der Deutschen Sporthochschule Köln in Kooperation mit der Universität zu Köln. Dieser fand am 08. Dezember 2016 im RheinEnergieStadion statt. Die Referate des Sportrechtstages wurden zum vorliegenden Tagungsband verschriftet:

Dessen erster Teil beinhaltet die Referate zu den historischen, (selbst-) regulativen sowie ethisch-moralischen Dimensionen von Good Governance im Sport. Der erste Beitrag von *Stephan Wassong* zu den Governance-Leitlinien im Internationalen Olympischen Komitee illustriert ausgewählte historische und gegenwärtige Problemfelder einer Good Governance im Vergleich. Die anschließende Überblicksdarstellung von *Katharina Lammert* zu den selbstregulativen Maßnahmen des organisierten Sports veranschaulicht institutionelle und normative Instrumentarien zur Vorbeugung und Bekämpfung korruptiver Praktiken im Allgemeinen. Der dritte Beitrag von *Stefan Schneider* rundet den ersten Teil des Tagungsbandes mit ethisch-moralischen Aspekten von Good Governance im Sport ab.

Der zweite Teil des Tagungsbandes erstreckt sich auf konkrete normative, institutionelle sowie konzeptionelle Maßnahmen des organisierten Sports zur Umsetzung der Ziele von Good Governance. Als erstes beschreibt *Remus Muresan* die neuesten Entwicklungen von Good Governance im Weltfußball am Beispiel der prinzipiellen und statutarischen Reformen der FIFA und verbindet dies mit einer Kritik zum bisweilen uferlosen Verständnis von Good Governance. Am Beispiel der VFL Wolfsburg-Fußball GmbH illustriert *Tim Schumacher* im Anschluss daran die Inhalte moderner Compliance-Management-Systeme im deutschen Profifußball. *Martin Gutzeit* nimmt zum Ab-

schluss die Perspektive des staatlichen Rechts mit Blick auf ausgewählte arbeitsrechtliche Aspekte von Good Governance im organisierten Sport ein.

Allen Referenten der Tagung sei an dieser Stelle nochmals ausdrücklich insbesondere für die Schriftfassungen ihrer Vorträge gedankt. Besonderes Lob verdient ferner *Julia Bauer* vom Institut für Sportrecht an der Deutschen Sporthochschule für die Formatierung der Beiträge und die Erstellung der Druckfahnen sowie *Jannik Heine* für die grammatikalische Korrektur der Schriftfassungen.

Köln, im August 2018

Wolfram Höfling
Johannes Horst
Martin Nolte

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
---------------	---

I. Historische, (selbst-)regulative sowie ethisch-moralische Grundlagen

Stephan Wassong

Governance-Leitlinien im Internationalen Olympischen Komitee: ausgewählte historische und gegenwärtige Problemfelder im Vergleich . . .	3
---	---

Katharina Lammert

Selbstregulative Maßnahmen des organisierten Sports zur Vorbeugung und Bekämpfung korruptiver Praktiken im Überblick	19
--	----

Stefan Schneider

Ethisch-moralische Aspekte von Good Governance	29
[Dieser Artikel ist aus rechtlichen Gründen im Ebook nicht enthalten.]	

II. Normative, institutionelle sowie konzeptionelle Umsetzung

Remus Muresan

„Good Governance“ im Sport: Entwicklungen im Weltfußball und darüber hinaus	37
---	----

Tim Schumacher

Moderne Compliance-Management-Systeme im deutschen Profifußball – dargestellt an der VfL Wolfsburg-Fußball GmbH	91
---	----

Martin Gutzeit

Good Governance im Sport. Eine Bestandsaufnahme aus dem Blickwinkel des Arbeitsrechts	103
--	-----

Autoren- und Herausgeberverzeichnis	123
---	-----

Stichwortverzeichnis	125
----------------------------	-----

I. Historische, (selbst-)regulative
sowie ethisch-moralische Grundlagen

Governance-Leitlinien im Internationalen Olympischen Komitee: ausgewählte historische und gegenwärtige Problemfelder im Vergleich

Stephan Wassong

A. Einleitung

Der Begriff *governance* wird in der *Olympic Charta* erstmals 2004 in Artikel 19.3.2 in Bezug auf interne Handlungsleitlinien erwähnt:

„The IOC Executive-Board approves all internal governance regulations relating to its organisation.“¹

Umfassender in seiner Bedeutung und Auslegung wird der Begriff *governance* dann in der *Olympic Charta* 2011 bei der Festlegung der *Fundamental Principles of Olympism* verwandt.

„5. Recognising that sport occurs within the framework of society, sports organisations within the Olympic Movement shall have the rights and obligations of autonomy, which include freely establishing and controlling the rules of sport, determining the structure and governance of their organisations, enjoying the right of elections free from any outside influence and the responsibility for ensuring that principles of good governance be applied.“²

In den *Fundamental Principles of Olympism* werden die Zielsetzungen der Olympischen Bewegung umrissen, durch die diese ihre Unverwechselbarkeit darlegt. Im Kern geht es dabei um das Hineinwirken der Olympischen Bewegung in die Gesellschaft durch die Profilbildung und -bewahrung von Spitzen-, Leistungs-, Freizeit- und Breitensport als Kulturgut und Unterstützungsmittel für Erziehungsprozesse auf interkultureller, moral- und sozialerzieherischer Ebene. Grundlage für die Umsetzung dieser Zielsetzung müssen *Governance-Leitlinien* sein, die Transparenz, Glaubwürdigkeit, Partizipation und Verantwortung im IOC, bei den *Stakeholdern* der Olympischen Bewegung und in Austauschprozessen zwischen IOC und den *Stakeholdern* zur Anwendung kommen lassen.

¹ IOC 2004, 45.

² IOC 2011, 10.

Wie wichtig die transparente Vertretung dieser Zielsetzung in der Öffentlichkeit durch klare an der Wirklichkeit des Sports ausgerichtete Handlungsleitlinien ist, lässt Thomas Bach in seine Rede *Unity in Diversity* einfließen, die er auf dem XIII. Olympischen Kongress in Kopenhagen im Jahr 2009 gehalten hat.³ Er bezieht sich dabei u.a. auf das Dokument *Basic Universal Principles of Good Governance of the Olympic Movement and Sports Movement*, das im Jahr 2008 von einer IOC-Arbeitsgruppe entwickelt worden war.⁴

Das erste von dem im Dokument genannten und von Bach in seiner Kongressrede thematisierten Prinzip lautet: „*It is necessary to define the vision and mission of the organization and to develop a strategy to achieve its goals.*“⁵ Der Bezug zur Anwendung dieses Prinzips ist der Ansatz für diesen Artikel. Aus historischer Perspektive wird aufgezeigt, dass die Schärfung von *Governance*-Leitlinien zur Bewahrung einer positiven Öffentlichkeitsrichtung der Olympischen Bewegung in der Gesellschaft eine zentrale Herausforderung für alle IOC-Präsidenten war. Dies ist kein neues Problemfeld für das IOC, sondern eines, das eine Kontinuität aufweist. Um dies darzustellen, werden in dem Aufsatz Handlungsleitlinien aufgezeigt und miteinander verglichen, die das IOC in den Bereichen der Amateurfrage und der Dopingproblematik zur Sicherung der Integrität des Sports und seiner glaubwürdigen Positionierung in der Öffentlichkeit ergriffen hat.

³ Bach 2009, 1–4.

⁴ IOC 2008, 2. Grundaussagen dieser Rede über die Notwendigkeit der Anwendung von *Governance*-Leitlinien im IOC für die Stärkung der Mission/Vision der Olympischen Bewegung prägten auch Bachs erfolgreiche Wahlkampagne für das Amt des IOC-Präsidenten und haben dementsprechend Berücksichtigung gefunden in der Entwicklung der *Olympic Agenda 2020*, die mit ihren 40 Empfehlungen auf der außerordentlichen Session des IOC in Monaco im Dezember 2014 einstimmig verabschiedet worden sind.

⁵ Bach 2009, 3. Dieses erste Prinzip ist zweifelsohne die Orientierungsgrundlage für die Prinzipien zwei bis sieben: 2. *Clear, democratic and efficient structures must be created, as well as clear and transparent rules for decision making. This includes rules dealing with members' conflicts of interest.* 3. *It is vital to establish a clear definition of internal competences, including a system of checks and balances, and to promote democratic decision-making through good internal communication.* 4. *Internal responsibilities should be defined by means of rules and standards, and accounting and auditing processes should comply with general standards. Moreover, financial processes should be transparent.* 5. *Clear and transparent rules should be created for the distribution of financial revenues.* 6. *Sports organisations should involve active athletes in decision-making and protect and promote their rights at all levels.* 7. *Sports organisations should work in partnership with governments.*

B. Die Amateurpolitik und ihre Lösung

1894 wurde von Baron Pierre de Coubertin ein internationaler Sportkongress an der Sorbonne organisiert. Ziel dieses Kongresses war die Diskussion und die Entscheidung über die Wiedereinführung der Olympischen Spiele. Nachdem die rund 78 Kongressdelegierten, die 37 Sportvereinigungen aus Frankreich und dem Ausland vertraten, die Umsetzung dieses Vorhabens beschlossen hatten, wurde Athen als Austragungsort für die Durchführung des ersten neuzeitlichen olympischen Sportfestes im Jahr 1896 festgelegt, das IOC gegründet, der griechische Literat und Historiker Dimítrios Vikélas zum ersten IOC-Präsidenten gewählt und folgende Amateurregelung beschlossen:⁶

„Amateursportler ist jeder, der nie an Wettkämpfen teilgenommen hat, die allen offenstanden; der nie für Geld oder für einen Geldpreis, gleich welcher Herkunft, besonders wenn es sich um Eintrittsgelder handelte, an einem Wettkampf teilgenommen hat; der nie gegen Profisportler angetreten ist und der nie in seinem Leben Sportlerlehrer oder bezahlter Trainer war.“⁷

Die Klärung der Amateurfrage war für Coubertin von zentraler Bedeutung. Er sah die Olympischen Spiele als Plattform für einen fairen, ehrlichen und kommerzfreien Sport, der Vorbild und Anreiz für das Sportengagement breiter Bevölkerungskreise sein sollte. Nach Coubertin konnte dies nur gelingen, wenn die Olympischen Spiele sich dem Amateursport verpflichteten, da der Profisport stets mit Korruption, Manipulation und unfairem Sporttreiben assoziiert wurde.⁸

Seit den ersten Olympischen Spielen stellte die Amateurverpflichtung allerdings eine Herausforderung für die Olympische Bewegung dar. Athleten wurden von den Olympischen Spielen ausgeschlossen oder mussten ihre Medaillen abgeben, weil sie gegen den Amateurstatus verstoßen hatten. Die prominentesten Beispiele für die rigide Anwendung des Amateurparagraphen vor dem Zweiten Weltkrieg sind wohl Jim Thorpe (USA), Johnny Weismüller (USA), Mildred Ella Didrikson (USA) und Paavo Nurmi (FIN). Thorpe hatte bei den Olympischen Spielen 1912 in Stockholm die Goldmedaille im Fünfkampf⁹ und im Zehnkampf gewonnen; diese wurden ihm 1913 aberkannt, da er 1909 und 1910 semi-professionell Baseball gespielt hatte und für seine sportlichen Leistungen monatlich mit zwischen 60 und 80 US \$ vergütet worden war. Weismüller hatte bei den Olympischen Spielen 1924 in Paris und 1928 in Amsterdam fünf

⁶ Müller 1996, 29–39.

⁷ Müller 1983, 28.

⁸ Coubertin 2000, 581.

⁹ Der Fünfkampf bestand aus den Disziplinen Weitsprung, Speerwerfen, 200m, Diskuswerfen und 1500m. In Stockholm wurde erstmalig auch der moderne Fünfkampf mit seinen Disziplinen Schießen, Schwimmen, Fechten, Reiten und Geländelauf in das olympische Sportartenprogramm aufgenommen.

Goldmedaillen im Schwimmen gewonnen; ihm wurde der Amateurstatus entzogen, da er an einer kommerziellen Wassershow teilgenommen hatte. Didrikson hatte bei den Olympischen Spielen 1932 in Los Angeles die Goldmedaillen im Speerwurf und 80m Hürdenlauf sowie die Silbermedaille im Hochsprung gewonnen. Sie wurde aus der olympischen Amateurfamilie ausgeschlossen, da sie einen Werbevertrag mit dem Autorhersteller Buick unterschrieben hatte.¹⁰ Nurmi durfte bei den Olympischen Spielen 1932 gar nicht erst antreten, da er bei Wettläufen in Deutschland Startgelder angenommen hatte. Nurmi hatte zuvor bei den Olympischen Spielen 1920 in Antwerpen, 1924 in Paris und 1928 in Amsterdam sechs Goldmedaillen in den Laufwettbewerben über 1500m und 5000m gewonnen.¹¹

In den Dekaden nach dem Zweiten Weltkrieg war es vor allem IOC-Präsident Avery Brundage, der sich zum strengen Advokaten der olympischen Amateurregeln machte. Für ihn waren die Olympischen Spiele dem Untergang geweiht, wenn die Türen für die Kommerzialisierung des olympischen Wettbewerbes geöffnet werden würden. Die vom IOC verabschiedeten Zulassungsregeln verboten jegliche finanzielle Unterstützungsstrategien, die Annahme von Startgeldern und die Teilnahme an auswärtigen Trainingslagern mit einer Dauer von mehr als 21 Tagen. Diese strikte Auslegung der Amateurregeln widersprach der Realität des modernen Leistungssportes und der Lebenssituation der Sportler. Diese konnten keine reinen Amateure mehr sein, wenn sie Spitzenleistungen erbringen wollten oder sogar, politisch bedingt, erbringen mussten. Das Aufkommen eines larvierten Professionalismus mit seinen Verschleierungsstrategien des Staatsamateurs und *College*-Amateurs sowie verdeckte Zahlungen an Athleten waren logische Konsequenzen der unzeitgemäßen Amateurregelung.¹²

In der Öffentlichkeit wurde die unnachgiebige und unflexible Haltung des IOC gegenüber der Amateurfrage zunehmend kritisch aufgefasst. Ein erwähnenswertes Beispiel dafür ist der Ausschluss des österreichischen Spitzenskiläufers Karl Schranz. Dieser wurde von den Olympischen Winterspielen 1972 in Sapporo vom IOC ausgeschlossen, weil er öffentlich bekanntgegeben hatte, dass die verdeckte Annahme von Start- und Werbegeldern unter Athleten keine Seltenheit sei und er selbst \$50.000 – \$60.000 durch diese „unerlaubten“ Einnahmequelle im Jahr 1970 verdient hatte. Schranz, der bereits in Sapporo eingetroffen war, musste von den Olympischen Spielen noch vor der Eröffnungsfeier abreisen. Bei seiner Ankunft in Wien wurde er herzlich empfangen und die internationale Presse berichtete detailliert über die Scheinheiligkeit des olympischen Amateurkonzeptes.¹³

¹⁰ Strenk 1988, 309–318.

¹¹ Yttergren 2007, 21.

¹² Wassong 2008, 86.

¹³ Llewellyn & Gleaves 2016, 157.

Entscheidende Veränderungen in der Neuausrichtung der Amateurregel setzten in der Post-Brundage-Ära ein und wurden von den IOC-Präsidenten Lord Killanin und Juan Antonio Samaranch angestoßen und schrittweise umgesetzt. Auf dem Olympischen Kongress in Varna 1973, der IOC-Session in Wien 1974, dem Olympischen Kongress in Baden-Baden 1981 und der unmittelbar im Anschluss folgenden IOC-Session standen Debatten um die zukunftsorientierte Ausrichtung der Olympischen Bewegung im Mittelpunkt. Zentrale Themen waren die Harmonisierung der Kooperationen zwischen Nationalen Olympischen Komitees, Internationalen Sportartenverbänden und dem IOC, die Einbindung neuer Kooperationspartner wie der UNESCO und die Profilschärfung der Olympischen Bewegung in der Gesellschaft. Die Amateurfrage war dabei unweigerlich ein viel diskutiertes Themenfeld. Ihre Anpassung an die sich kontinuierlich modernisierende Sportwelt wurde als bedeutsam eingestuft, um die Glaubwürdigkeit des olympischen Sports zu bewahren.¹⁴ Die in Varna und Wien eingeführte Liberalisierung des olympischen Amateurparagraphen wurde 1981 in Baden-Baden ausgebaut und schließlich in der Olympischen Charta verankert. Die Entscheidung über die Zulassung von Athleten bei den Olympischen Spielen wurde vom IOC in den Verantwortungsbereich der internationalen Sportartenverbände gegeben. Zugestimmt wurde der Ausweitung finanzieller Unterstützungsstrategien, der Durchführung von auswärtigen Trainingslagern ohne Zeitbegrenzung und der Verdienstmöglichkeiten von Athleten unter der Voraussetzung, dass die Einnahmen durch Fonds der internationalen Sportverbände verwaltet werden. Nach wie vor ausgeschlossen wurden Sportler, die Profiverträge unterschrieben hatten.¹⁵

Im Jahr 1984 fanden die Olympischen Winterspiele in Sarajevo und die Olympischen Sommerspiele in Los Angeles unter den neuen Zulassungsregeln statt. Es wurde allerdings ersichtlich, dass diese noch nicht ganz ausgereift waren, um wirklich dem Ziel nachzukommen, den besten Sportlern die Teilnahme an den Olympischen Spielen zu ermöglichen. Nur einige Beispiele:

Ingemar Stenmark (Schweden) und Hanni Wenzel (Lichtenstein), die noch bei den Olympischen Winterspielen 1980 in Lake Placid Goldmedaillen im Slalom und Riesenslalom errungen hatten, wurde ihre Zulassung für die Olympischen Winterspiele abgesprochen. Der Grund für den Ausschluss war, dass beide Spitzenskiläufer ihre Einnahmen aus steuerlichen Gründen nicht in Verbandsfonds einzahlen wollten.¹⁶ Für die beiden US-amerikanischen Slalomspezialisten Phil und Steve Mahre, die durch ihre sportlichen Leistungen hohe fünfstelligen Summen erworben hatten, war dies kein Problem; sie wurden zugelassen.¹⁷

¹⁴ Müller 1996, 157–186.

¹⁵ Bertling & Wassong 2016, 437–441.

¹⁶ Im Skiweltcup durften Stenmark und Wenzel paradoxerweise weiter starten.

¹⁷ Strenk 1988, 304.

Bei den Olympischen Spielen in Los Angeles wurde Renaldo Nehemiah, Weltrekordhalter über 110m Hürden, ausgeschlossen, weil er einen gering dotierten Profivertrag in der *National Football League* unterschrieben hatte. Ausgeschlossen wurde auch Brian Oldfield, einer der weltbesten Kugelstoßer zu dieser Zeit, weil er in den 1970er Jahren an Profiwettkämpfen teilgenommen hatte. Teilnehmen durften allerdings Spitzenathleten wie Sebastian Coe, Carl Lewis oder Edwin Moses, die ihre Verdienste aus Sportwettkämpfen und Werbeeinnahmen in einen Privatfond des Verbandes einzahlten. *Runner's World* berichtet darüber, dass Lewis im Jahr 1984 mehr als \$780.000 und Moses mehr als \$600.000 verdienten; und dies noch vor ihren olympischen Erfolgen in Los Angeles. 1983 erhielt Coe für seine Teilnahme an einem Wettkampf in München rund \$10.000.¹⁸

Die unklare Situation, die auch für die Öffentlichkeit unverständlich war und in dieser kritische Stimmen über eine noch immer existierende Intransparenz bei der Zulassungsregel hervorrief,¹⁹ wurde im Vorfeld der Olympischen Spiele von Seoul gelöst. Profiverträge wurden gestattet und Athleten mussten ihre Einnahmen nicht mehr über Fonds von den internationalen Sportverbänden verwalten lassen,²⁰ so dass die Spiele in Südkorea 1988 die ersten wirklich offenen Olympischen Spiele waren.

Das Amateurproblem, das vor allem in den Dekaden nach dem Zweiten Weltkrieg die Integrität des olympischen Spitzensports ausgehöhlt hatte, war gelöst. Gemäß dem Grundgedanken von Coubertin war der Amateursportler der ehrenhafte Sportler und der Profisportler der unehrenhafte Bürger.²¹ Das jahrzehntelange Festhalten an dieser Auffassung und die Hartnäckigkeit im IOC, die Zulassungsregel nicht an die sich modernisierenden Rahmenbedingungen im Sport anzupassen, verleitete die Athleten zum Betrug über ihren wahren Zulassungsstatus. Sie waren Profisportler, die sich als Amateure tarnen mussten, um der Zulassungsregel zu entsprechen. Eigentlich war der Amateur der Betrüger und der Profisportler die integre Persönlichkeit, die allerdings ausgeschlossen wurde. Zweifelsohne lief dieser Rollentausch dem Integritätsanspruch der Olympischen Bewegung entgegen; der Verlust einer positiven Öffentlichkeitsrichtung war damit gegeben. Die Öffnung der Olympischen Spiele für die Profis konnte zumindest auf der Zulassungsebene die Glaubwürdigkeit des olympischen Sports wiederherstellen.

Zeitgleich mit der Lösung des Amateurproblems wurde die Integrität des olympischen Sports und darüber dann wiederum die Grundprinzipien der Olympischen Bewegung durch ein weiteres Problemfeld ausgehöhlt: die Dopingproblematik.

¹⁸ Strenk 1988, 305, Turrini 2010, 165.

¹⁹ Vecsey 1984 (20. Juli), Litsky 1984 (29. Juli).

²⁰ Turrini 2010, 153–168.

²¹ Bertling & Wassong 2016, 436–437.

C. Die Dopingproblematik und ihre Zwischenlösung

Eine Auseinandersetzung mit der Dopingthematik im IOC hat nicht erst mit der Vermarktung der Olympischen Bewegung eingesetzt, die in den 1980er Jahren konsequent eingeleitet worden ist. Die bisher früheste Quelle über die Initiativen des IOC im Anti-Dopingkampf lässt sich auf die 35. Session des IOC datieren, die vom 13. bis 18. März 1938 in Kairo stattfand und auf der die folgenden Handlungsleitlinien gegen Dopingmissbrauch und Handel mit leistungsfördernden Mitteln verabschiedet worden sind:

„The use of drugs or artificial stimulants of any kind must be condemned most strongly, and everyone who accepts or offers dope, no matter in what form, should not be allowed to participate in amateur meetings or in the Olympic Games.“²²

Die Absicht, erste Schritte im Kampf gegen Doping einzuleiten, wurde aber lediglich im Protokoll festgehalten. Überlegungen für einen verbindlicheren Eintrag in der *Olympic Charta* und für konkrete Umsetzungsschritte der besprochenen Vorgehensweise wurden nicht angestoßen. Zwar hatte man im IOC das Problem angesprochen, aber das Bewusstsein für dieses war wohl noch nicht ausgereift. Bezogen auf das Zitat kann interpretiert werden, dass Doping dem Bereich des Professionalismus zugeordnet wurde, dessen Vorhandensein im olympischen Sport von Seiten des IOC doch großzügig negiert worden ist.

Ein Anstoß für das IOC, sich der Dopingthematik konkreter zuzuwenden, wurde durch den Tod des dänischen Radfahrers Knud Jensen bei den Olympischen Spielen 1960 in Rom gegeben. Jensen war beim 100km Mannschaftszeitfahren kollabiert und später im Krankenhaus *Centro Traumatologico dell I.N.A.I.L.* verstorben. Die Autopsie hatte ergeben, dass Jensen ein Mittel zur Erweiterung der Blutgefäße, Ronicol, konsumiert hatte.²³ Basierend auf Diskussionen über diesen Vorfall wandte sich die IOC-Exekutive auf ihrer Sitzung in Athen 1961 der Dopingproblematik zu und stieß auf Initiative des französischen IOC-Mitgliedes Comte Jean de Beaumont Überlegungen zur Einrichtung eines Arbeitskreises an. Dieser wurde im März 1962 vom IOC als *Medical Subcommission* unter dem Vorsitz von IOC-Mitglied Sir Arthur Porritt (Neuseeland) gegründet.²⁴

Nach anfänglichen Koordinationsschwierigkeiten in den Beratungs- und Arbeitsprozessen der *Medical Subcommission* konnte Porritt auf der IOC-Session in Tokio 1964 den Entwurf eines Vier-Punkte-Plans vorstellen. Dieser beinhaltete u.a. eine Erklärung, die den Gebrauch von Drogen (Doping) verurteilte, Vorschläge über Sanktionierungsmaßnahmen gegenüber Nationalen Olympischen Komitees und Personen, die Doping direkt und indirekt unterstütz-

²² IOC 1938, 30.

²³ Wassong 2008, 88.

²⁴ Krieger & Wassong 2013, 105.

ten, sowie Anregungen über die Einberufung eines medizinischen Teams zur Durchführung von Dopingtests. Die Umsetzung dieser Vorschläge und die Akzeptanz der von der *Medical Subcommission* vorgelegten Liste mit verbotenen Substanzen erfolgte allerdings sehr zögerlich und fiel größtenteils erst in den Aufgabenbereich der 1967 gegründeten *Medical Commission* des IOC, in die die *Medical Subcommission* überführt wurde.²⁵ Vorsitzender wurde IOC-Mitglied Prince Alexandre De Merode (Belgien), durch dessen Betreiben Doping in der *Olympic Charta* 1967 definiert worden ist:

„The use of drugs or artificial stimulants of any kind is condemned and any person offering or accepting dope, in any form whatsoever, cannot participate in the Olympic Games. Conviction of a competitor for the use of dope shall result in the disqualification of the entire team in that sport.“²⁶

Bei den Olympischen Winterspielen 1968 wurden von der *Medical Commission* erstmals Dopingkontrollen eingeführt, bei denen Athleten allerdings nur auf die verbotene Einnahme von u.a. Alkohol, Amphetamine, Ephedrine und Cannabis getestet worden sind. Pilottests zum Nachweis von anabolen Steroiden wurden bei den Olympischen Spielen 1972 in München durchgeführt; seit Montreal 1976 werden diese Tests offiziell durchgeführt.²⁷ Bedeutsam war die Einführung des *Medical Code* 1975 in der *Olympic Charta*:

„A – Doping is forbidden. The I.O.C. will prepare a list of prohibited drugs.

B – All Olympic competitors are liable to medical control and examination, in conformity with the rules of the Medical Commission.

C – Any Olympic competitor refusing to take a doping test or who is found guilty of doping shall be eliminated. (...).

D – Competitors in sport restricted to women must comply with the prescribed test for feminity.

E – A medal may be withdrawn by order of the Executive Board on a proposal of the Medical Commission.

F – A Medical Commission may set up to implement these rules. Members of this commission may not act as Team Doctors.

G – The above regulations shall in no way affect further sanctions by the International Federations.“²⁸

Das IOC fokussierte seine Initiativen im Anti-Dopingkampf aber nur auf die Olympischen Spiele, obwohl es sich als Weltregierung des Sports ansah und als diese auch wahrgenommen wurde. Über die *Medical Commission* verabschie-

²⁵ Krieger & Wassong 2013, 106–107.

²⁶ IOC 1967, 46.

²⁷ Houlihan 2003, 225.

²⁸ IOC 1975, 17–18.

Stichwortverzeichnis

- Amateur 4, 5, 6, 7, 8, 9, 13, 112, 113
Arbeitsvertrag 99, 108, 109, 114, 115, 117,
119, 120
Best Practice 66
CAS (*siehe* Court of Arbitration for
Sport)
Chancengleichheit 30, 96
Code of Conduct 94, 96, 99
Compliance 19, 22, 38, 42, 53, 91, 92, 93,
94, 95, 96, 97, 99, 100, 105, 106, 107, 119,
121
-Management-System 91, 95, 101, 105,
106, 118, 120
Court of Arbitration for Sport 16, 46
Deutscher Olympischer Sportbund 20,
30, 103, 113
Doping 4, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16,
46, 72, 78, 82, 85, 86, 99, 117
DOSB (*siehe* Deutscher Olympischer
Sportbund)
Ethikcode 26
Fairness 30, 46
FIFA (*siehe* Weltfußballverband)
Frühwarnsystem 19, 24, 25
Grundprinzipien (vgl. Prinzipien)
Handlungsleitlinien 3, 4, 9, 11, 12, 13, 14,
15
Hinweisgebersystem 20, 21, 119
Integrität 4, 8, 10, 13, 14, 16, 24, 30, 46, 49,
68, 69, 95, 99, 116, 117
Internationaler Sportgerichtshof (*siehe*
Court of Arbitration of Sport)
Internationales Olympisches Komitee 3,
4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16,
20, 26, 49, 50, 71
IOC (*siehe* Internationales Olympisches
Komitee)
Jugendarbeitsschutz 109, 110, 111
Korruption 5, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26,
27, 71, 96, 97, 101, 116
Leit-
- Faden 19, 21, 96, 97
- Linien 3, 4, 9, 11, 12, 13, 14, 15, 51, 68
Machtmissbrauch 62, 63, 66, 67, 70, 81, 82,
83, 86
Manipulation 5, 22, 24, 25, 72, 79, 82, 83,
84, 86, 99, 117
Nachhaltigkeit 93, 94, 95
Olympische
- Bewegung 3, 4, 5, 7, 8, 9, 12, 16, 49, 81
- Spiele 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15,
16, 29, 71
Partizipation 3, 30
Prävention 19, 23, 96
Prinzipien/Grundprinzipien 8, 12, 49, 57,
58, 67, 73, 81, 94, 96
Profisportler 5, 8, 13
Reformmaßnahmen 41
Regulierung 54, 57, 80, 85, 86,
Reputation 40, 95, 96,

- Respekt 30
- Risiko-
- Analyse 119
 - Management 100
 - Minimierung 95
- Sponsoring 22, 25, 40, 117
- Sportwetten 24, 99, 116, 117
- Transparency International 25, 93
- Transparenz 3, 30, 31, 38, 44, 49, 50, 54, 58, 87, 88, 93, 94, 117
- Toleranz 30, 32
- Unabhängigkeit 23, 47
- Unternehmens-
- Führung 60, 62, 65, 71, 94, 100, 101, 106, 107
 - Kultur 96, 100, 101
- Verantwortlichkeit 30, 50, 51, 58, 62, 63, 71, 81, 100, 119
- Verantwortung 7, 12, 13, 19, 69, 93, 94, 119
- Verbandsführung 103, 104, 105, 107, 118
- Vereinsführung 104, 105, 107, 118
- Verhaltens-
- Regel 26, 39
 - Richtlinie 26
- Weltfußballverband 20, 21, 26, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 52, 56, 70, 87
- Wettbewerbs- und Kartellrecht 94, 96, 97
- Whistleblower 14